

Rundbrief  
zur 20. Arbeitstagung

des  
Heidenheimer Arbeitskreises  
vom 19. - 21. März 1954

Hauptthema

"Die Welt der Arbeit und die Welt des Rhythmus"

I n h a l t

	Seite
Bericht über die Tagung	1
Zur Etymologie des Wortes Rhythmus	Dr.R. Kreutzer 17
Rhythmische Vorgänge und ihre Grenzen	Dr.E. Kühn 18
Das Element des Rhythmus in der betrieblichen Praxis	Ernst Debus 20
Rhythmus, eine Tatsache des Lebens im Betrieb	Walter Rau 30
Kurze Betrachtung über die 20. Tagung	Hans Kleemann 37
Einige Gedanken zum Thema "Freizeit"	Dr.R. Kreutzer 39
Rhythmus ersetzt Kraft	Rudolf Steiner 41
Ein Brief	Michael Mittler 42
Alte und neue Rhythmen	Rudolf Steiner 47
Eindrücke von der Rhythmus-Tagung	Dr.med.H.H.Vogel 51
Bemühungen im Sinne anthroposophisch-goetheanistischer Volkspädagogik bei den Siemens-Werken in Erlangen	Dr.P.v.Siemens 54
Eine Anregung	W. Schmid 56
Ein Nachwort zu diesem Rundbrief	56

## T E I L N E H M E R

Prof. A. Bockemühl - W. Czermak - E. Debus - Dr. E. Glatz -  
Frau I. Götte - F. Götte - W. Haller - Dr. W. Helberg - F. Kipple -  
H. Kleemann - Frau C. Kreutzer - Dr. R. Kreutzer - H. Kübel -  
Dr. E. Kühn - E. Leinhas - W. Lüdorff - H.F. Neumeyer - Frau  
Dr. Peltzer - H. Peltzer - Dr. P. H. Prausnitz - Frau L. Rau -  
W. Rau - Dr. V. Reuss - A. Rexroth - Dr. P. v. Siemens -  
W. Schaaf - Dr. F. Schily - K. G. Schoettle - R. Schulmeister -  
W. Spies - Dr. Strickrodt - E. Trommsdorf - Dr. H. Voith -  
Frau L. Voith - Fräulein M. Voith - G. Wissmüller - L. Zobel

## BERICHT ÜBER DIE TAGUNG

### Freitag

Zunächst versammelten sich die Freunde zur Besichtigung des neuen Kupol-Ofens der Firma Voith und wohnten dem Abstich des flüssigen Eisens bei.

Die Tagung wurde dann im Eisenhof damit eröffnet, daß unseres lieben Freundes Dr. V o i t h gedacht wurde, welcher kurz zuvor sein 40. Arbeitsjubiläum gefeiert hatte. Leider konnte der Jubilar selbst wegen einer Erkältung bei der Eröffnung der Tagung nicht anwesend sein, so daß seine Frau Gemahlin unsere Ansprachen für ihn entgegennehmen mußte. Die Worte der Freunde R a u und G ö t t e sind in diesem Rundbrief zu finden.

Es gab dann eine lebhaftige Aussprache über die Zeitlage. Es ist aber leider diesmal nicht möglich, diese im Rundbrief wiederzugeben. Erwähnt sei nur, daß von den beiden von Dr. Steiner gehaltenen Vorträgen für Russen der erste am Spätnachmittag referiert wurde. Es zeigte sich in der Aussprache, daß die Ereignisse im deutschen Osten von allen Seiten als so bedeutungsvoll angesehen wurden, daß dadurch eine Aussprache über das Verhältnis von Deutschen und Slaven, insbesondere Russen, ausgelöst wurde. Dabei wurde auch in unserem Kreise appelliert an unser geschichtliches Gewissen dadurch, daß auf die Ausführungen Dr. Steiners in der Uriel-Imagination Bezug genommen wurde.

Am Abend sprach dann Dr. Ernst L e h r s in außerordentlich eindrucksvollen Darstellungen zu uns. Alle empfanden, daß damit ein zentraler Beitrag zum Tagungsthema gegeben war. Auch seine Ausführungen wurden an verschiedenen Stellen, zumal wir ja gerade in den Spät-Johannitagen zusammenkamen, mit den Inhalten der Uriel-Johanni-Imagination Rudolf Steiners verknüpft. Einige Motive aus seinen Ausführungen hat Dr. Lehrs

freundlicherweise auf unsere Bitte für diesen Rundbrief zur Verfügung gestellt, so daß wir auf diesen Beitrag verweisen können. - An dem Vortrag nahmen diesmal wieder zahlreiche Freunde aus dem anthroposophischen Kreis in Heidenheim teil und in einem Nachwort wurde darauf auch hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß wir uns künftig bei diesen Freitagabend-Veranstaltungen doch noch im grösseren Umfange mit den Heidenheimer Freunden würden vereinigen dürfen.

### S a m s t a g v o r m i t t a g

Im Beginne der Arbeit wurde unseres verstorbenen Freundes Günther B e i n d o r f f gedacht. Emil L e i n h a s verlas, wie auch schon am Freitag und am Samstag morgen wieder den Spruch der Sozialerkenntnis. Alsdann brachte unser Freund P.v. S i e m e n s längere Darstellungen über das Wesen der Elektrizität. Da er sich dabei, wie er mitgeteilt hat, stark auf die Darstellungen in dem Buche von Dr. Ernst Lehrs "Mensch und Materie" bezog, welches in Kürze im Verlag Vittorio Klostermann in Frankfurt/M. erscheint, glaubte er, auf ein schriftliches Referat in diesem Rundbrief verzichten zu können. Er schrieb, daß es zweifellos am besten wäre, wenn diejenigen, welche an dem ganzen Problemkreis, der mit der Elektrizität zusammenhängt, Interesse haben, sich zu gegebener Zeit aus dem Lehrs'schen Buch orientieren könnten. - An die Ausführungen Peter v. Siemens' schloss sich dann eine überaus lebhaft ausgeführte Aussprache an. Einige Motive seien apercuhaft herausgenommen. Freund C z e r m a k erwähnte, daß unter den Maschinenbauern eine tiefe Aversion gegen die Elektrizität bestünde. Dr. Lehrs bemerkte dazu, daß die Furcht vor der Elektrizität gewissermassen auf ihrer Unwahrheit beruhe; er zitierte dabei Dr. Steiner, welcher in Bezug auf die Elektrizität gesagt habe: Da gehen wir in den Orkus hinunter, in den wir jede Nacht cintauchen. (nicht wörtlich). Dr. L e h r s machte dann eingehende Ausführungen über Elektrizität und Magnetismus, die wir zweifellos in seinem Buche wiederfinden können. Er schloss dieselben etwa mit dem folgenden Satze: Insofern es Atome gibt, sind sie Weltwesenheiten, wenn wir jedoch heute Atom sagen, haben wir es schon mit Zerfallerscheinungen zu tun. - Bei der Behandlung der Bedeutung des Rhythmus erwähnte Dr. Lehrs, daß er Dr. Steiner einmal gefragt habe, ob man Maschinen bauen könne, welche dem menschlichen Rhythmus gemäss seien. Die Antwort darauf sei schlankweg gewesen: Nein ! Die Maschine kann nur Maschinen-Rhythmus haben, Menschen-Rhythmus nur der Mensch. Er schilderte dann eine Angabe Dr. Steiners, wie in der Zukunft einmal die Elektrizität eine Hilfe sein könne, um in völlig neuer Weise wirtschaftliche Produkte durchzuführen und zwar im Sinne einer Dezentralisation, so daß der Schuhmacher in seiner Werkstatt in einer naturgemässen Umgebung sitzen könne, um entfernte Maschinen dem Rhythmus seines eigenen Wesens gemäss betätigen und Hunderte von Schuhen anfertigen zu können. Dr. Lehrs sprach von einer später möglichen Versöhnung von Handwerkertum und Industrie durch Elektrizität.

S a m s t a g n a c h m i t t a g

Am Nachmittag begann die Aussprache über das Eisen. Hierüber hielt Freund D e b u s ein längeres Referat, von dem wesentliche Gedankengänge in dem schriftlichen Bericht, welcher diesem Rundbrief beigegeben ist, zu finden sind.

Bei der Aussprache über den Hochofen-Prozess erwähnt Dr. L e h r s, daß man bei der Reduktion des Eisens nicht nur auf den Sauerstoff-Prozess sehen dürfe. Wenn dem Erze der Sauerstoff durch den Koks abgewonnen wird, darf ein anderes nicht vergessen werden, nämlich daß der Kohlenstoff auch etwas gibt: er gibt dem Eisen das Licht. Der Kohlenstoff nimmt dem Eisenerz den Sauerstoff ab, aber er gibt auch dem Eisen das Licht hinzu, welches einmal durch eine Pflanze vom Kosmos eingeatmet worden ist. Er bezeichnete den Hochofen-Prozess als "anständig kosmisch", während die "neuen Metalle" mit dem unterirdischen Licht der Elektrizität gewonnen würden.

Im Verlaufe der Diskussion brachte Freund R e x r o t h noch ein ausgiebiges Kurvenmaterial vor, welches aus um Jahre zurückliegenden Versuchen stammt. Es sollte der Einfluss der kosmischen Rhythmen auf irdische Prozesse gezeigt werden. Er warf dabei die Frage auf, ob es überhaupt "in Ordnung sei", in unsere heutigen Wirtschaftsprozesse, welche ja ihre völlig eigenen Gesetzmässigkeiten haben, kosmische Rhythmen einzubeziehen. Er lehnte dies für seinen Teil ab und berief sich dabei auf Ausführungen, welche Dr. Steiner in dem Vortrag "Über den Rhythmus der menschlichen Leiber" (7. Heft der Schriftenreihe der medizinischen Sektion am Goetheanum) in Berlin gemacht hat.

Gegen Abend wurde wieder in längeren Ausführungen der zweite der vor russischen Zuhörern gehaltenen Vorträge referiert und auf die Aufgabe hingewiesen, die für uns Anthroposophen besteht gegenüber dem russischen Volke. Es müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, so weit es an uns liegt, daß dasjenige, was sich im Schosse der anthroposophischen Arbeit entwickelt, einen inneren Zusammenklang finde mit demjenigen, was aus dem russischen Volkstum heraus in der Zukunft entstehen soll. Dr. Steiner sagte bei der Eröffnung des Zweiges II in Düsseldorf: "Wozu vereinigen wir uns in unseren anthroposophischen Zweigen?" und er antwortete darauf: "weil dort die 6. nachatlantische Kultur vorbereitet werden muß". Selbstverständlich können wir heute äußerlich in Bezug auf das russische Volk nichts tun, aber wir haben die Möglichkeit, uns mit seinem Wesen intensiv zu befassen und auch sein Schicksal mit aller Kraft des Geistes und der Wärme des Herzens zu verfolgen. Dieses Volk ist in einer tragischen Lage, da es, wie die Russen-Vorträge zeigen, in einer gewissen Trennung von seinem jungen werdenden Erzeugel lebt. Es wurde gezeigt, daß diese Trennung alt ist und vermutlich innig zusammenhängt mit demjenigen, was sich als russischer Messianismus oder Pan-slavismus ausgebildet hat. Erwähnt wurde Solowieff, der diese Bestrebungen zunächst in seinem Werke mitgemacht hat, bis ihm deutlich wurde, wie wenig die innere Verfassung des orthodoxen Christentums zu jenen expansiven Ansprüchen berechtigte, welche im Pan-slavismus leben. Er durchschaute den Irrtum, indem er erkannte, daß das, was

im Panslavismus nach aussen gewendet wird, um der übrigen Welt eine brüderlich soziale Verfassung zu schenken, innerhalb des russischen Volkes ganz nach innen gewendet werden müßte, damit es zur Erfüllung seiner Aufgabe heranreifen und durch eigene Verwirklichung des Brüderlichkeits-Impulses selbstlos ausstrahlend, in die Welt wirken könne.

Auch diese Ausführungen wurden ausdrücklich wieder als im inneren Zusammenhang mit demjenigen stehend bezeichnet, was in der Johanni-Zeit aus den Höhen durch die Uriel-Macht an die Menschen appelliert, ihr historisches Gewissen, ihre Verantwortlichkeit für das Menschheitsgeschehen aufrufend.

### S a m s t a g a b e n d

Nach einem wiederum sehr schönen geselligen Abendessen, welches unsere lieben Gastgeber spendeten, sprachen dann Dr. Emil Kühn und unser Freund Rau über ihre Reiseerlebnisse in Südfrankreich, wo sie insbesondere die alten Gralsstätten und die Schauplätze der furchtbaren Ketzerverfolgungen (Katharer) besucht hatten. Sie verbanden ihre Ausführungen mit zahlreichen, zum grossen Teil farbigen Lichtbildern und gaben andererseits wichtige geisteswissenschaftliche Aspekte. Diese Beiträge wurden mit grosser Dankbarkeit aufgenommen.

### S o n n t a g v o r m i t t a g

Die Aussprachen am Sonntag vormittag bezogen sich zunächst auf das Gebiet der Werkzeitschriften, über welches Freund Götte eine ausführliche grundsätzliche Darstellung vorbrachte. Seine wesentlichen Gedankengänge sind in einem besonderen Beitrag dieses Rundbriefes zu finden. Ebenso dasjenige, was Freund Czermak dazu an Anregungen vorgebracht hat. Er hat sie noch einmal brieflich zusammengefasst.

Danach gab es eine außerordentlich schöne intime Aussprache, wie wir sie nun schon mehrmals Sonntags morgens gepflogen haben, über den anthroposophischen Erkenntnisweg. Unter lebhafter Beteiligung zahlreicher Freunde wurde insbesondere über die Übungen zur Positivität und das Wesen dieser Tugend gesprochen. Wir empfinden es immer wieder dankbar, daß der Kreis eine solche Entwicklung durch nun freilich zahlreiche Tagungen hindurch genommen hat, die solche intimsten Gespräche erlaubt, in denen ja auch manches geäußert wird, von dem man sonst so leicht in anderen Zusammenhängen nicht spricht. Einiges aus den Ergebnissen dieser Besprechungen werden wir einmal in einer Zusammenfassung in einem späteren Rundbrief bringen.

Zum Abschluß der Tagung sprach am Nachmittag Freund G ö t t e über das Thema "Stoffesverwandlung im Zusammenhang mit der Entwicklung des Menschen durch die Schulung". Auch hierüber findet sich ein Referat an besonderer Stelle.

Beschlossen wurde, daß die 19.Arbeitstagung wiederum gegen die Adventszeit hin stattfinden soll, und zwar vom 27. - 29.November 53. Es wurde der dringende Wunsch geäußert, die Tagung einmal von der grossen Fülle zu behandelnder Themata zu befreien und nur ein einziges großes Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Dieses soll lauten:

### Das soziale Hauptgesetz Rudolf Steiners

Sein Wesen und seine Bedeutung im praktischen Leben.

Selbstverständlich soll die Tagung am Freitag nachmittag wieder mit einem Gespräch über die Weltlage beginnen, und am Sonntag vormittag soll das Gespräch über den Schulungsweg (insbesondere über Positivität und Unbefangenheit) fortgesetzt werden. Im übrigen wurde die Aufstellung weiterer Programmpunkte ausdrücklich abgelehnt.

Die Freunde werden jetzt schon gebeten, die Ausführungen Rudolf Steiners, welche er ursprünglich in "Lucifer Gnosis" machte und die heute als selbständige Broschüre erschienen sind, zur Hand zu nehmen und möglichst in den kommenden Monaten mit dem dort Dargestellten zu leben und es in Bezug auf die verschiedenen Verzweigungen des sozialen Lebens durchzudenken. Im Nachstehenden seien einige Sätze aus der gemeinten Broschüre, welche unter dem Titel "Geisteswissenschaft und soziale Frage" erschienen ist, angeführt:

"..Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetze widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen. - Dieses Hauptgesetz gilt für das soziale Leben mit einer solchen Ausschließlichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgend ein Naturgesetz in bezug auf irgend ein gewisses Gebiet von Naturwirkungen gilt...."

"..Es ist klar, daß dieses Gesetz nichts geringeres besagt als dieses: die Menschenwohlfahrt ist um so grösser, je geringer der Egoismus ist. Man ist also bei der Umsetzung in die Wirklichkeit darauf angewiesen, daß man es mit Menschen zu tun habe, die den Weg aus dem Egoismus heraus finden...."

"..Was aber jeder tun kann, das ist, im Sinne des obigen Gesetzes in seinem Bereiche zu wirken. Es gibt keine Stellung eines Menschen in der Welt, innerhalb welcher man das nicht kann: sie möge anscheinend noch so unbedeutend oder noch so einflußreich sein..."

Es ist offensichtlich, daß der Behandlung dieses Themas die Jahreszeit entgegenkommt, in welcher wir ja das Fest der Selbstlosigkeit feiern.

EINIGE LEITMOTIVE AUS DEM FREITAG ABEND -  
VORTRAG VON DR. ERNST LEHRS

---

Werte Freunde des Heidenheimer Kreises !

Sie haben mich im Verlaufe Ihrer Aussprachen, an denen ich als Ihr Gast teilnehmen durfte, gebeten, Ihnen für den Rundbrief Ihrer 18. Zusammenkunft ein Autoreferat meines Vortrages zu schreiben, den ich zu dem diesmaligen Thema Ihres Treffens gehalten habe. Verzeihen Sie, wenn ich nach gründlicher Überlegung darauf antworte, daß ich das in der von Ihnen wohlgemeinten Weise nicht vermag, und zwar aus bestimmten prinzipiellen Gründen. Diese zu erklären, wird mir am ehesten gelingen, wenn ich Ihnen, dabei Kleines mit GROSSEM vergleichend, erzähle, was mir einmal Rudolf Steiner im Verlaufe meines ersten Besuches bei ihm in seinem Atelier in Dornach im Sommer 1922 gesagt hat. Nach Erledigung des Themas, zu dessen Besprechung ich gekommen war, führte er mich im Atelier herum und zeigte mir seine verschiedenen künstlerischen Schöpfungen, zu deren jeder er mir etwas Besonderes sagte. Als wir vor den Kabiren-Gottheiten darstellenden Tongefäßen angekommen waren, wies er auf seine in der Nähe befindliche Schwarzweiss-Skizze derselben (die später als Illustration dem zweiten Bande der "Faust"-Vorträge mitgegeben worden ist) und bemerkte lächelnd, es hätten Freunde sich über die verhältnismässig geringe Ähnlichkeit der auf der Skizze erscheinenden Figuren mit den durch die Tongefässe dargestellten gewundert, und fuhr fort: "Als ob es möglich wäre, das in Ton Geformte einfach abzuzeichnen! Es ist doch selbstverständlich, dass wenn ich etwas aus der Imagination einmal in die dreidimensionale Darstellung bringe und ein anderes Mal in die zweidimensionale, beides einander nicht einfach gleich sieht". Dass er damit eine seit meiner Schulzeit mit mir gehende Frage, das Problem der künstlerischen Reproduktion betreffend, auf eine erlösende Weise beantwortete, ist ein Beispiel für etwas, das manche mit ihm, und so ich selber auch noch auf ähnliche Weise, erlebt haben.

Was damit als Prinzip ausgesprochen ist, darf ich auf die Frage des Referierens von Vorträgen der Art, wie der meine in Heidenheim es zu sein versucht hat, in dem Sinne anwenden, daß ich sage, ich weiss, es kommt bei einem solchen Unternehmen etwas Verkehrtes heraus. Wollte ich etwas Adäquates schriftlich darstellen, so müßte es ganz anders aufgezo-gen werden, und das wäre eine Arbeit, die sowohl meine eigenen Zeitmöglichkeiten wie den durch diese Blätter gegebenen Rahmen überschritte.

Alles was ich daher, um Ihren Wunsch nicht ganz unerfüllt zu lassen, tun kann, ist, in einer Art von Strichzeichnung einige Leitmotive meines Vortrages niederzuschreiben. Wenn Sie darunter z.B. den "einäugig farbenblinden Zuschauer" vermissen, so gilt dafür das weiter unten in der Fussnote Gesagte.

Es ist vom Gesichtspunkte der Thematik des diesmaligen Heidenheimer Treffens beachtenswert, daß und wie Rudolf Steiner in jedem der im Herbst 1923 gehaltenen Vorträge über die Jahreszeiten und die sie regierenden Erzengelwesen von bestimmten Stofflichkeiten der Erde gesprochen hat: im Michael-Vortrag von Eisen und Schwefel, im Gabriel-Vortrag von Wasser und Quecksilber, sowie über Merkurial-Salz- und Aschenbildung, im Raphael-Vortrag von Kalk und Kohlensäure und im Uriel-Vortrag von Silber und Gold. Einen dieser Vorträge hatte er bereits zuvor in Stuttgart gehalten. Das war der Michael-Eisen-Vortrag. Nach diesem hat er sich in Dornach sehr enttäuscht über die Aufnahme desselben durch die Mitglieder in Stuttgart geäußert. Dass man dabei auf seinen Stühlen sitzengelieben sei, könnte vielleicht den gewöhnlichen (nichtwissenschaftlichen) Mitgliedern noch verziehen werden, nicht aber den Wissenschaftlern unter ihnen. Denn diese hätten - mit der entsprechenden Begeisterung - erleben müssen, dass mit einer Darstellung, wie sie dort für den Ursprung des Meteoreisens gegeben worden sei, eine ganz neue Ära der Wissenschaft begonnen hat.

Etwas über einen Monat nach den grossen Erzengel-Imaginationen finden wir Rudolf Steiner bei der Formulierung dessen, was die Elementarwesen des Feuers über sich selber sagen, aus dem Worte 'verdauen' den Ausdruck 'däuen' ableiten ("Ich däue die Feuerstrebe-  
kraft. . . ") und dazu die Worte sagen, die einen, wenn man sie in rechter Stimmung liest, andonnern können (wie es ja kurz danach auch von den Feuerwesen heisst, dass ihr Sprechen wie eine mächtige Donnerstimme aus dem ganzen Umkreis her tönt): "DÄUEN MUSS EIN VERBUM WERDEN".

Was ist das in dem obigen von Rudolf Steiner gemeinten Sinne, Wesentliche des Michaelvortrages? Und was hat es im gleichen Sinne mit dem Verbum 'däuen' auf sich? Das sei folgendermassen erklärt:

Bis zum Beginne der Ära der materialistischen Auffassung der Stoffwelt erlebten die Menschen die Natur als durch die vier Elemente FEUER, LUFT, WASSER, ERDE wirkend. Dabei erlebte man sowohl die Luft wie das Feuer gegenüber den zwei unteren mehr irdisch-stofflichen Elementen als von ganz geistiger Art. Es blieb dem flämischen Arzte van Helmont (1577-1644) vorbehalten, bei Experimenten mit dem Verbrennungsprodukt der Kohle den uns heute vertrauten dritten Aggregatzustand zu entdecken.<sup>+</sup>

Während man früher einen ständigen Übergang zwischen den unteren und den oberen Elementen und damit zwischen der stofflichen und der überstofflichen Welt erlebte, wurde erstere von nun an nach oben hin als abgeschlossen erlebt. (Gesetz von der Erhaltung der Materie). Etwas anderes ist dafür in neuester Zeit an dessen Stelle

---

<sup>+</sup>) Hierüber einschliesslich seiner Schöpfung des Ausdruckes 'Gas' sowie über anderes in das wissenschaftliche Gebiet Weisende in meinem Vortrage siehe mein demnächst bei Klostermann in Frankfurt erscheinendes Buch.



getreten. Wollen wir verstehen, wo die gegenwärtige Physik mit ihrer Eröffnung des subatomaren Bereiches der Materie gelangt ist, und in welche Krisis das menschliche Erkennen dabei geraten ist, so müssen wir uns vergegenwärtigen, dass die Natur, im Sinne der uns materiell greifbaren und im physischen Sonnenlichte sichtbar erscheinenden Welt z w e i Grenzen hat, eine obere und eine untere. Auf dem Wege von der Entdeckung der quasimateriellen Natur der Kathodenstrahlen durch Crookes, über die Radioaktivität zur sogenannten Atomkernzertrümmerung, sind wir - ohne zu verstehen, womit wir es da zu tun haben - durch die untere Grenze der Natur durchgestossen in das Bereich der Unternatur. Das Gefährliche dabei ist nicht so sehr die vernichtende Wirkung der da frei werdenden Energien, sondern, dass das menschliche Denken, besessen vom Geiste der Elektrizität, ständig die untere Grenze der Natur mit ihrer oberen konfundiert. So bestätigen an sich die modernen Forschungen über die Natur des Blitzes einerseits und der elektrischen Funkenentladung andererseits bereits völlig, was Rudolf Steiner von jeher klar zu machen versuchte, dass das Gewitter an sich k e i n e elektrische Entladung ist, sondern ein Vorgang (in unserer Terminologie) an der oberen Grenze der Natur, der höchstens einen polaren Vorgang an ihrer unteren Grenze auslöst, den wir dann elektrisch messen können. Dessen ungeachtet bleibt das Denken an der einmal von Franklin aufgestellten elektrischen Deutung des Blitzes hängen.

Die entscheidenden Entdeckungen im Gebiete der Elektrizität (Galvani, Crookes) sind zustande gekommen als Ergebnis der Sehnsucht des Menschen, die Seele der Natur zu finden und damit das Land, dem seine eigene Seele angehört. Der Kraftbereich, in den man dabei neuerdings eingedrungen ist, gibt sich nun in solcher Art kund, daß ein englischer Atomphysiker gesagt hat, darüber könne man eigentlich nur in den Begriffen des ersten Kapitels des Johannesevangeliums sprechen! In dieser und mancher anderen Weise macht sich die Verwechslung der unteren mit der oberen Grenze der Natur geltend. Man sieht, wie hier das Wort unseres Lehrers gilt, das er in den "Offenbarungen des Karma" über unsere Aufgabe gegenüber Luzifer und Ahriman gesprochen hat (7. Vortrag): "Es gibt nur eine Macht, vor der sich Luzifer zurückzieht: das ist die Moralität. Das ist etwas, was den Luzifer brennt, wie das furchtbarste Feuer. Und es gibt kein anderes Mittel, welches dem Ahriman entgegenwirkt, als an der Geisteswissenschaft geschulte Urteilskraft und Unterscheidungsvermögen".

In der Verwandlung raumbundener Materie in freie Energie, wie sie der Atomphysiker heute durch Anwendung gewaltiger elektrischer Kräfte erzwingt, haben wir eine Rückgängigmachung des ganzen Schöpfungsprozesses vom alten Saturn bis zur Erde vorliegen. Aber die irdische Materie ist "Werkwelt" und damit gottentlassen. So auch die Energie, in die sie verwandelt wird. Will man von dieser in der Terminologie des Johannesevangeliums ohne ahrimanische Verblendung sprechen, so darf man sie nicht der Welt der schöpferischen Worteswirkungen zurechnen, sondern muss sie als etwas bezeichnen, das diese Worteswirkungen aufhebt. Und so wird man vielleicht einmal den ersten Sätzen des Johannesevangeliums das Folgende gegenüberstellen: "Am Ende (nämlich des Zeitalters des Materialismus)

war die Entwortung, und die Entwortung war bei Ahriman, und ahri-  
manisch war die Entwortung".

Es gibt aber auch noch eine andere Verwandlung von Materie in freie  
Energie als die elektrisch erzwungene. Das ist die auf dem Wege  
des Däuens. So geht sie in den Höhen der Atmosphäre vor sich, wo  
Erdenwasser in reines Feuer verwandelt wird, um als befruchtender  
Regen zurückzukehren (was im Gewitter sich nur schlagartig abspielt),  
so in den Pflanzen, wenn sie der Mensch nicht daran verhindert.  
(Rudolf Steiners ganze Anweisungen auf landwirtschaftlichem Gebie-  
te können überschrieben werden mit der Frage: Wie erhält man der  
Pflanze, und durch sie Tier und Mensch, die Fähigkeit des Däuens?)  
Vor allem aber geschieht dies im Menschen. Daher konnte Rudolf  
Steiner in dem Zyklus "Anthroposophie" (Eine Einführung, 2. Vortrag),  
im Anschluss an die Weihnachtstagung, diese Tatsache beschreibend,  
aussprechen, dass dies den Menschen dazu bringt, sich zu sagen:  
"Ich habe in mir den Erdenanfang bewahrt. Ich trage, indem ich  
durch die Geburt ins physische Dasein hereintrete, immer etwas  
in mir, was die Erde heute nicht hat, aber vor Jahrmillionen ge-  
habt hat."

Indem wir diesen Kräftebereich - von dem Paracelsus als dem Archäus  
der Welt gesprochen hat - von demjenigen wohl unterscheiden, den  
die moderne Physik auf ihren Wegen erreicht hat, befolgen wir ein  
Wort des Christus, das er, wenn auch mit scheinbar anderer Bedeu-  
tung, gesagt hat: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott,  
was Gottes ist". Denn an der unteren Grenze der Natur herrscht  
"der Fürst dieser Welt", der die Erde zu seinem Bereiche machen  
will, indem er sie von den göttlichen Wortes-Wirkungen der Welt,  
in der die Erde mit allem, was auf ihr ist, urständet, emanzipiert.  
Diese Emanzipation nicht zu einer universellen werden zu lassen,  
ist Aufgabe des Menschen im Sinne der hochsommerlichen Uriel-  
Inspiration.

Als Rudolf Steiner uns in der Reihe der Erzengel-Imaginationen das  
Wesen und Wirken Uriels als des sich zu Michael, Gabriel und  
Raphael für die vierte Jahreszeit hinzugesellenden Erzengels ent-  
hüllte, da versetzte er uns zu allem anderen noch in eine besondere  
Überraschung. Denn zum Unterschiede von den drei anderen Erzengeln war  
ja von Uriel keine entsprechende traditionelle Religionsvorstel-  
lung vorhanden. Nur zwei, den kanonischen Schriften nicht angehö-  
rige Dokumente vorchristlicher Geisterkenntnis sprechen von ihm:  
das sogenannte IV. Buch Esra und die Enoch-Apokalyse. In den ersten  
christlichen Jahrhunderten gehörte besonders die letztere zu den  
viel studierten Schriften der christlichen Denker, bis sie im  
fünften Jahrhundert von den Kirchenvätern Augustinus, Hieronymus  
und Hilarius übereinstimmend als unglauwürdig verurteilt wurde.  
Im Laufe der nächsten Zeit wurde dann Uriels Verehrung von der  
Kirche ganz abgeschafft. Man versteht dies, wenn man den Inhalt

---

(Dr. Prausnitz berichtete mir, daß sich in Sizilien immerhin noch  
aus der normannischen Zeit drei Bildnisse des Uriel befinden.)

der genannten Schriften auf sich wirken lässt, die uns trotz gewiss mancher Entstellung, die die unoffizielle Weitergabe ihres Inhaltes mit sich gebracht hat, für ein anthroposophisches Eindringen in Wesen und Wirken Uriels von großer Hilfe sind +). Beide genannten Schriften sind Darstellungen einer Einweihung ihrer Verfasser in die Geheimnisse des äusseren Kosmos mit Hinblick auf eine Erlösung der Menschheit von ihrer moralischen Verderbnis. Das moralische Problem der Menschheit wird hier in erster Linie nicht als ein solches der selbstverschuldeten, subjektiven Veränderung des menschlichen Emotionallebens angesprochen, sondern als Problem eines höheren Ortes verschuldeten Abfalls des Menschen von der äusseren kosmischen Ordnung. So beginnt denn die ganze Enoch-Apokalypse mit einem in der Bibel nur wie gestreiften kosmischen Ereignis, von dem auch Rudolf Steiner nur wenig gesprochen hat, das aber heute in unser Bewusstsein gerückt zu werden verlangt: dem von ihm so bezeichneten Ereignis des ahrimanischen Sündenfalles. In der Bibel (1.Mose,6) wird er beschrieben mit den Worten: "Da sahen die Söhne Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen sie zu Weibern". Aus der Vereinigung entspringen "Gewaltige in der Welt". Verderbnis der Erde ist die Folge ihres Wirkens. Ausführlicher wird dieses bei Enoch dargestellt, wie die gefallenen Engel die Menschen allerlei Metallgeheimnisse, magische Fähigkeiten, usw. lehren. Zur Rettung der Lage werden dort Uriel, Gabriel, Raphael, Michael berufen, alle mit Aufgaben, die aufs deutlichste ihren uns von Rudolf Steiner dargestellten Funktionen entsprechen. Als Vermittler zwischen den Gefallenen und Gott tritt dann Enoch auf, geführt und belehrt von Uriel. Letzteres geschieht durch eine Reihe gewaltiger imaginativer 'Reisen' unter der Führung Uriels, auf denen Enoch in die Geheimnisse der kosmischen Ordnungen eingeweiht wird.

Als nach der Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki ein Schrecken durch die Menschheit ging aus dem Empfinden heraus, dass hier das Böse selber durch Naturgewalten im Spiele sei, äusserte sich ein höherer Würdenträger der anglikanischen Kirche öffentlich dahingehend, daß das Atom doch ein Stück Natur, die Natur aber Gottes Schöpfung sei, daher das Atom und die daraus gewonnene Energie nichts Böses sein könne. Böse könne nur die menschliche Handhabung dieser Energie sein, und das sei eine Frage der religiösen Haltung der Menschen. Usw. - Anders der Atomphysiker, der bei der ersten Versuchsexplosion zagend den auslösenden Knopf zu drücken hatte, ungewiss, ob nicht durch Kettenreaktion die ganze Erde auffliegen würde. Denn von ihm wird berichtet, dass er gesagt habe, hier rühre der Mensch an die Sünde.

Wie nahe dem modernen Menschen durch die Entwicklung der materiellen Wissenschaften die Empfindung des zweifachen Bösen und damit des zweifachen Falles gerückt ist, zeigte der Gedanke, den Peter Bamm (ein unter einem Pseudonym schreibender gegenwärtiger Arzt)

---

+ ) Näheres über das Buch Enoch und die Gestalt Enochs selber findet man bei Emil Bock "Urgeschichte" I).

in seinem Buche "Ex Ovo" geäußert hat. Ihm erscheint die moderne Wissenschaft mit ihrer Frage, die Materie über den Menschen bis in dessen seelische Funktionen hinein zur Herrschaft zu bringen, als das Ergebnis eines zweiten Sündenfalles, wobei er diesen von dem ersten Sündenfalle dadurch unterscheidet, dass er sagt, wie der erste ein Ergebnis der Neugierde der Frau gewesen sei, so sei der zweite ein Ergebnis der Neugierde des Mannes. In der Tat hat Rudolf Steiner bei seiner Erwähnung des ahrimanischen Falles auf Goethes "Faust" hingewiesen, wo nicht, wie im Paradiese die Frau den Mann, sondern der Mann die Frau verführt. Es ist der männliche Intellekt im Menschen, der sich in Forschungslust der jungfräulichen Mater - Materia bemächtigt, deren Vereinigung die Geburt von "Gewaltigen in der Welt" zur Folge hat, die als von der kosmischen Ordnung Emanzipierte die Erde verderben.

Sich als Mensch im Sinne Uriels recht vorstehen, heisst den Ausblick gewinnen auf die Aufgabe, noch ein anderes Christuswort als das zuvor angeführte an sich selbst und durch sich an der Erde zu erfüllen. Es ist das Wort: "Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen". Im Felde des menschlichen Naturerkennens und seiner Bearbeitung der Natur heisst dies, dass wir nicht geschaffen sind, um die Natur aufzuheben, sondern um sie im Sinne ihrer eigenen Erfüllung fortzuführen. Und so liegt denn auch ganz auf dieser Linie, was Rudolf Steiner uns im letzten Sommer seines Wirkens als die heute möglich gewordene Vorbereitung zur Bildung eines neuen aus dem Geiste gestalteten Rasse enthüllt hat. Denn damit sieht sich der Mensch zum ersten Male in die Lage versetzt, als Folge seiner anthroposophischen Bemühung um Überwindung seiner Emanzipation vom Kosmos künftig beim Betreten einer Inkarnation sein eigenes höheres Wesen wie nie zuvor dem stofflichen Leibe gestaltbildend einzuprägen - eine grossartige Steigerung des Vorganges, durch den er im Erdenleben 'däuend' die äusseren Naturstoffe bei der Ernährung in wesenseigenes Blut umwandelt.

Anthroposophie will dem Menschen eine Hilfe sein, den Weg zu finden von dem nur gedachten zu dem wirkenden Geist. So hat Rudolf Steiner einmal ihre Aufgabe charakterisiert. Was aber heisst 'wirkender Geist' hier auf der Erde anderes, als die Materie bildender und umbildender Geist! Dabei handelt es sich für den Menschen um denjenigen Geist, der in ihm heute als seine Intelligenz zum Bewußtsein kommt. So hat denn Rudolf Steiner sein ganzes Lebenswirken damit eingeleitet, daß er die Körper gestaltende Macht der im Menschen als Intelligenz zur Offenbarung kommenden Geistigkeit in einer großartigen Welt, die zugleich eine an Wunder gemahnende Heiltat war, bewiesen hat. Denn ehe er die Philosophie der Freiheit schrieb, in der er dem menschlichen Denken die ihm eigene schöpferische Natur nachgewiesen hat, hatte er bereits jene Erziehungstat an dem hydrocephalen Knaben vollbracht, von der er im sechsten Kapitel des Lebensganges berichtet. Wir wissen aus Rudolf Steiners heilpädagogischen Unterweisungen, dass die Erscheinung des Wasserkopfes auf einer nicht zuende geführten Embryonalentwicklung beruht infolge einer Scheu der betreffenden Seele vor der Inkarnation. In jenem Knaben nun fand er eine Seele vor, "die sich zunächst wie in einem

schlafähnlichen Zustände befand und die allmählich dazu zu bringen war, die Herrschaft über die Körperäusserungen zu gewinnen". Von dem Glauben durchdrungen, "dass der Knabe zwar verborgene, aber sogar grosse geistige Fähigkeiten habe", ging er an die von ihm auf eigenen Vorschlag übernommene heil-erzieherische Aufgabe. Worum es sich handelte, war, durch genaue Abstimmung der Unterrichtsstoffe, der Länge der Unterrichtszeit usw. die Seele mit irdischen Intelligenzinhalten vertraut zu machen jeweils, ehe das abnorm schnell ermüdende Gehirn versagte. Wir wissen, dass der Knabe nach einiger Zeit, nachdem die Hydrocephalie schon weitgehend zurückgegangen war, in eine öffentliche Schule geschickt werden konnte, danach das Gymnasium absolviert hat, und nach einem vollgültigen medizinischen Studium als Arzt Opfer des ersten Weltkrieges geworden ist. Versucht man sich ein Urteil zu bilden von dem, was da geschehen ist, so kommt man dazu sich zu sagen, dass es Rudolf Steiner gelungen ist, dieser Seele ein solches Interesse für die Erde abzugewinnen, daß sie den unvollendet gebliebenen Inkarnationsgang zwischen dem zehnten und zwölften Lebensjahre selber nachgeholt hat. Eine Heiltat mit den reinen Mitteln der Intelligenz im Vertrauen auf die Macht der intelligenten Entelechie des Menschen!

Blicken wir von hier auf das letzte Lebensjahr unseres Lehrers, so finden wir ihn damit beschäftigt, neben vielem anderen grundlegende Anweisungen zu geben für die Erziehung von der Heilpflege bedürftigen Kindern, für Gesundung des fruchttragenden Bodens und der auf ihm wachsenden Nahrungspflanzen, für die rechte Ergreifung der das Wort der Sprache gestaltenden Organe des Menschen durch diesen, und schliesslich für ein heilkräftiges Zusammenwirken von Arzt und Priester: alles Anweisungen für ein ideengeleitetes Ergreifen des Stoffes durch den Geist. So klingt durch alles Wirken Rudolf Steiners hindurch, was die Mysterien der Mitte zur Hochsommerzeit über des Menschen Verhältnis zur Stoffeswelt sprechen:

Fühle dein Menschengebeine  
Mit himmlischem Scheine  
Im waltenden Weltenvereine.